Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 93 (1999)
Heft: 3

Artikel: Briefe aus Somalia : Brücken der Begegnung
Autor: Karrer, Vre
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144159

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Brücken der Begegnung

Vre Karrer ist im vergangenen Oktober wieder nach Somalia zurückgekehrt. Ihre neuen Briefe berichten über Tage der Freude und Tage der Trauer für das kleine Hilfswerk «Neue Wege», das sich nun «Swisso-New-Way» nennt, wobei «swisso» sich aus «schweizerisch» und «somalisch» zusammensetzt. Zunächst veröffentlichen wir aber einen Brief, der noch vom letzten Aufenthalt Vre Karrers in Somalia datiert und erst auf Umwegen zu uns gelangt ist. Was nicht in diesen Briefen steht: Am 11. November ist die Mutter von Vre Karrer, Gret Karrer, gestorben. Die Genossenschafterinnen und Genossenschafter haben für sie eine Trauerfeier gestaltet, verbunden mit einer Mahlzeit für die Armen.

Das Kästchen gibt eine Erklärung wieder, in der das Distrikt-Komitee von Merka «Swisso-New-Way» und insbesondere Vre Karrer dafür dankt, dass sie sich – neben der Hauptarbeit in Genossenschaften, Schule, Ambulatorium und Farmergruppen – für die ganze Bevölkerung in verschiedenen Bereichen einsetzen. Das Distrikt-Komitee besteht aus 11 Mitgliedern, die ehrenamtlich der Stadt Merka vorstehen und verschiedenen Clans angehören.

Zur Erinnerung: Das Postscheckkonto «Hilfe für Somalia» lautet: 80–53042–7.

Red.

Der Geist der Liebe kennt keine Grenzen

Merka, 11. Juni 98

Heute war ein *trauriger Tag*. Ich wurde in eine Strohhütte geholt, um einer Nomadin bei ihrer 14. Geburt beizustehen. Die Situation war hoffnungslos. Kurz nachdem ich kam, ist die 36jährige Mutter an einer Gebärmutter-Ruptur verblutet. Mit den verwaisten Kindern allein wusch ich die Frau und salbte sie mit wohlriechendem Kräuteröl, dann nähten wir sie ein ins schneeweisse Leinentuch, das ich mitgebracht hatte zur Geburt. Männer kamen und trugen die Mutter weg, singend, den Hügel hinauf zur Grabstätte. Die grösseren Kinder begleiteten ihre Mutter mit der Trauergemeinde des kleinen Dorfes Pambelma. Ich blieb zurück mit den Kleinen und begann ratlos den mitgebrachten Reis und die Bohnen zu kochen. Ich hatte Mühe, das Feuer anzufachen, meine Hände zitterten heftig, aber ich musste etwas tun, um mich in meiner Hilflosigkeit wieder zurechtzufinden. «Am besten ist es, wir essen etwas miteinander, wenn die Kinder heimkommen», dachte ich. Es war still, sogar die Kleinen waren alle verstummt. Nur der Wind spielte die *Melodie der Vergänglichkeit* mit dem leise singenden Sand der Dünen.

Es verging eine ganze Weile, bis ich wieder imstande war, mich selber zu spüren – und dann kam mir der Geist von verschiedenen Frauen zu Hilfe: Die Liebe von *Simone Weil,* ihre Glut für die Armen. Ihr Beispiel war mir plötzlich spürbar nah. Andere Frauen kamen mir in den Sinn: Die Leidenschaft und das Feuer von *Rosa Luxemburg,* ihre Sehnsucht nach Gerechtigkeit, oder *Clara Ragaz* in ihrer Klarheit, *Laure Wyss* mit ihrer verbindenden, spürbaren Solidarität für straffällig gewordene Menschen. Ebenso ist mir die kompromisslose Theologie der Befreiung von *Marga Bührig* und *Leni Altwegg* ein Beispiel im Land der Armut und Trauer. Ich bin froh um den wegweisenden Scharfsinn, die konsequenten Analysen der Theologin *Dorothee Sölle,* wenn es um soziale Gerechtigkeit

geht. Eines ist sicher und wahrhaftig erlebbar: Der Geist der Liebe kennt keine Grenzen, er ist unsterblich, verbindend, warm und hilfreich!

Nachdem wir zusammen gegessen hatten, kam Maimona, die jüngere Schwester der Verstorbenen, und übernahm den Haushalt. Sheriffo holte mich ab, und so sind wir, begleitet vom Licht des Vollmonds, spät, aber wohlbehalten heimgekommen.

Mit diesen Zeilen danke ich all den Schwestern, die mit mir unterwegs sind und mir mit ihrem Beispiel beistehen, nicht zuletzt auch den tapferen Somalierinnen in ihrer aufrechten Haltung!

Zurück in Afrika

Nairobi, 25. Oktober 1998

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

ich bin gut angekommen in Nairobi. Es gibt auffallend wenig Touristen, die Strassen und Plätze sind leer. Die Leute klagen über wenig Chancen für Gelegenheitsjobs und Arbeit. Die vergangenen Unruhen in Kenia und der *Anschlag auf die amerikanische Botschaft* haben Auswirkungen.

Heute morgen stritten die Taxifahrer um mein Gepäck. Jeder wollte die Chance, etwas zu verdienen. Ein älterer Mann bemühte sich um meine Bagage. Er wurde zusammengeschlagen von ein paar anderen Fahrern. Sie attackierten ihn mit Faustschlägen und Fusstritten. Heftig blutend an Kopf, Mund und Nase lag er am Strassenrand. Zwei Polizisten näherten sich, die Schläger wichen zurück. Ein Vertreter des Gesetzes sagte zu mir: «Sie müssen sich entscheiden für einen Taxifahrer, Lady, welchen wollen Sie?» Die Frage fuhr mir in die Knochen. Beschämt dachte ich, geht es da um eine *Ware* oder um *Menschen?* Ich half dem alten Mann auf die Beine und meinte: «Du blutest ja für Deine Existenz, bitte fahre mich nach Nairobi.» Beim Einsteigen ins verlotterte Vehikel verfolgten mich die Rufe der Schläger: «Sorry, Madame, wir alle bluten auch für unsere Existenz!» Schmerzlich wurde mir bewusst: Ich bin zurück in Afrika.

Liebe Freundinnen, liebe Freunde, im Namen der Mitgenossinnen und Mitgenossen, im Namen der Frauen und Kinder sowie im Gedenken an die vielen Tausende von namenlosen Menschen der Armut danke ich Euch für Eure Spenden und die Gebete und guten Gedanken für eine *gerechtere Welt*.

Das ist ein *Weihnachtsbrief*. Ich wünsche Euch ein frohes Fest und dass Christus in uns allen wieder auferstehen kann.

Gebet um Regen

Merka, 16. Dezember 1998

Schon wieder fast zwei Monate bin ich an der Arbeit hier in Somalia. Ich dachte, diesmal komme ich in die Regenzeit, aber alles ist ausgetrocknet und dürr. Es gab nur einmal einen kurzen Schauer. Unsere Schulkinder gehen jeden Morgen gemeinsam den Hügel hinan mit ihren Gebetstafeln über dem Kopf. Sie singen und bitten Gott im Rhythmus der Trommeln um *Regen*. Wenn ich die 125 Kinder erlebe, wie sie miteinander unterwegs sind und wie intensiv sie Allah um Wasser anflehen, das berührt mich jedesmal tief.

Die *Kinder in Afrika* sind unsern Kindern in Europa in bezug auf Reife weit voraus. Sie kennen den Hunger. Sie wissen, was Wasser bedeutet. Immer wieder staune ich über die Sorgfalt, wie sie mit dem Wasser umgehen. Wir haben dieses Jahr im März zum ersten Mal Maisbrötchen gebakken. Ich konnte in Mogadischu Trockenhefe organisieren. Ich wünschte, Ihr könntet miterleben, wie still es wird, wenn wir Brot verteilen, und wie die Kinder bewusst und langsam ihr Brot geniessen. Die Freude und das Licht in den Augen der Kinder — mein Gott, das bedeutet doch Weihnachten! Als wir zum ersten Mal Brot austeilten, kamen mir die Tränen. Es war zwar im März, aber man kann ja Weihnachten auch mitten im Sommer erleben.

Professionelles Lob für das Ambulatorium

Merka, 17. Dezember 1998

Heute war ein *Tag der Freude*. Am Mor-

gen kamen vier Ärzte auf Besuch, sie «wagten» sich ins Slumgebiet, sagten sie. Die Männer freuten sich über unsere Schule. Sie staunten über die Englischkenntnisse unserer Kinder. Als sie dann im Ambulatorium unsere Labortests und die verschiedenen Befunde beurteilten, rief der Chirurg Marco spontan und begeistert: «Das ist ja kein Ambulatorium, sondern das ist ein professionell geführtes kleines Spital. Gut organisiert und durchdacht.» Wir alle waren sehr stolz, und das hat uns gut getan nach all den Tagen der Arbeit bei dieser Hitze.

Wir behandelten heute 107 Patientinnen und Patienten. Im Bezirksspital Merka ist die Medizinische Klinik wieder seit zwei Monaten geschlossen. Am Nachmittag hatten wir eine Krisensitzung in unserem wöchentlichen «Workshop». Die *Cholera* breitet sich aus, im Süden von Mogadischu sind heute bereits 22 an Cholera Erkrankte registriert worden. Wir diskutierten die Therapie und bestellten genügend Tetracylin und Infusionen sowie Chlorin. Die Erfahrung zeigt, dass die Cholera jedesmal, wenn sie in Mogadischu beginnt, nach einer Woche hier im Armenviertel grassiert. Wir organisierten darum ein Isolations-Zentrum und teilten uns in Gruppen ein für den Notfall. Wir beten und hoffen, dass wir das alles nicht brauchen. Es ist aber wichtig, dass wir rechtzeitig vorbereitet sind. Bei einer Epidemie bleibt keine Zeit zum Organisieren, da muss man sofort handeln können.

Heute war wieder ein langer Tag, am Abend half ich noch bei einer *Geburt*. Die unterernährte Mutter hatte Wehenschwächen. Nachdem ich ihr eine Ampulle Syntocinon gespritzt hatte, ist die Geburt dann doch noch gut verlaufen. Das Kind wiegt nur 1,4 Kilogramm – es hat keine Lebenskraft. Ich denke, es wird sterben. Hier gibt es keine speziellen Einrichtungen und Möglichkeiten für unterentwickelte Babys wie in den Spitälern Europas. Jeder Tag bringt neue Probleme. Viele sind überhaupt nicht lösbar, mit dem müssen wir zurechtkommen im Leben hier, im Land der Armut.

Die New-Way-Brücke

Merka, 18. Dezember 1998

Ich habe ganz vergessen, Euch zu berichten, dass «Swisso-New-Way» für Merka eine Brücke finanziert hat. Es ist ein kleiner Viadukt über eine tiefe Schlucht. Ich denke, es gehört zur *Friedensarbeit,* dass wir Brücken bauen, damit sich die Menschen begegnen können. Heute morgen wurde die Brücke New-Way eröffnet. Hunderte von Menschen kamen zu diesem Ereignis. Viele standen auf der anderen Seite der Brücke und warteten. Als ich das Band durchschnitt, jubelten sie mir entgegen. Von überallher ertönten die Buschtrommeln. Aus der Tiefe und über uns trommelten die Gruppen abwechselnd. Es war ein einmaliges Konzert – wie eine Fuge von Bach – also wirklich, sie spielten im Rhythmus mit dem Echo aus der Schlucht. Am Schluss vereinigten sie sich in einem Trommelwirbel zum Finale. Man muss das erleben, ich kann es nicht beschreiben. Ich denke, die Freude bei den Afrikanerinnen und Afrikanern ist ein Lebenselement, wie der Saft in der Pflanze oder die Wärme im Blut. Eine gesunde Kraft.

Als ich hier ankam in Merka, wollte ich einen *Hebammenkurs* beginnen. Ich hatte alles gut vorbereitet, insbesondere die Stundenpläne und die Lektionen der Ärzte. Ich kaufte das Material, auch für die Schülerinnen. Sie und die Lehrer hatten auf mich gewartet. Kurz bevor ich kam, organisierte jedoch die *Gruppe WHO* einen Hebammenkurs in ihren Gebäuden. Sie informierte die Teilnehmerinnen, dass es nicht sicher sei, dass ich wieder komme. Zwei Ärzte wurden eingeflogen, und der Kurs begann. Ich hatte keine Ahnung von diesem Geschehen, ich wundert mich nur, warum die Schülerinnen nicht kamen. Als ich zur WHO ging, erzählte ich, dass wir den Kurs nun beginnen wollten, ja ich lud ihre Leute zur Mitarbeit ein. Ich erinnerte sie daran, dass wir uns doch zusammentun und gemeinsam den Kurs gestalten könnten, wie wir es früher besprochen hatten. Die Situation schien mir seltsam. Etwas stimmte nicht. Als ich das WHO-Zentrum

verliess, rannte mir ein ehemaliger Schüler nach und informierte mich, dass der Kurs im WHO-Zentrum bereits begonnen habe, dass die Schülerinnen abgeworben worden seien und zwei europäische Ärzte jede Woche für Lektionen eingeflogen würden. Sie kämen aus Nairobi.

Zuerst war ich traurig, ja schockiert, dann aber half mir die Brücke. Ich wusste, dass Merka dringend diese Brücke brauchte über die grosse Schlucht. Das Städtchen war in zwei Hälften geteilt. Die Leute hatten einen mühsamen und gefährlichen Weg. Am nächsten Tag ging ich kurzentschlossen zum Stadtkomitee und sagte: «Swisso-New-Way finanziert die Brücke. Es gehört zur Friedensarbeit, dass wir Brücken bauen. Ich meine innere und äussere Brücken der Begegnung.»

Das ist der Grund, warum wir in Merka eine New-Way-Brücke haben. Übrigens, wir Pazifisten geben nicht auf – niemals!

Danke für Eure Spenden!

Vre Karrer

Bericht und Dank des Distrikt-Komitees

Wir, das Distrikt-Komitee von Merka, möchten der Organisation «Swisso-New-Way», speziell ihrer Vertreterin in Merka, Frau Verena, danken für die unvergessliche humanitäre Hilfe gegenüber den schwächsten Gruppen der Gemeinde.

Allein in der Zeit seit Oktober 1998 hat «Swisso-New-Way» folgende Projekte finanziert:

1. den Wiederaufbau der Bin Alwan-Brücke im Dajum-Quartier der Stadt Merka, welche zwei Stadtteile miteinander verbindet;
2. die Räumung der Strasse von Sanddünen;
3. den Bau eines Walls, um die Moschee im Quartier Russia vor Wasserschäden zu bewahren;
4. die Verteilung von Essen an die Ärmsten im Armenviertel Half Russia während des Ramadan (teuerster Monat des Jahres);
5. die Auszahlung eines einmaligen Lohnes an die ehrenamtliche Polizei, die zur Sicherheit der Bevölkerung im Städtchen beiträgt;
6. einen Beitrag an die unbezahlt arbeitenden Lehrer der von der Caritas gegründeten, aber verlassenen Schule im Dajuma-Quartier als Ermunterung zur Fortsetzung ihrer Tätigkeit;
7. die Einstellung von 15 Arbeitslosen im neuen Merka-Sanitätsprojekt für Prävention im Gesundheitswesen.

Wir beschliessen unseren Bericht mit der Feststellung, dass die Organisation «Swisso-New-Way» vertrauenswürdig ist und überall, wo in der Gemeinde Not herrscht, aktiv eingreift. Wir sind glücklich über die Präsenz von «Swisso-New-Way» in Merka und fordern die anderen internationalen Organisationen auf, sich auch so zu engagieren. Wir wünschen den «Neuen Wegen» in der Schweiz und der Vertreterin in Merka, Frau Verena, alles Gute für die Zukunft.

Merka, 5. Januar 1999

Für das Distrikt-Komitee
Sheriff Abdulrahman Ahmed Dhagaweyne